

Meine Damen und Herren,

ich bin enttäuscht. Ich bin enttäuscht, dass der Landkreis – dem das Wort „Nachhaltigkeit“ in öffentlichen Reden und Hochglanzbroschüren immer sehr wichtig ist – genau diesen Punkt bei der Gründung einer

Wirtschaftsförderungsgesellschaft komplett ignoriert. Ich bin enttäuscht, dass in den Diskussionen im Ausschuss immer und immer wieder ein „Weiter-so“ gepredigt wird. Oder ein „Das geht nun mal nicht anders.“ Oder ein „Dafür sind wir nicht zuständig.“ Genau hier, bei der Gründung einer Wirtschaftsförderungsgesellschaft, wäre der Kreis mal zuständig gewesen. Genau hier hätte er ein „Weiter-so“ in unserem vom Grund auf ungerechten Wirtschaftssystem verhindern können. Genau hier hätte er den Grundstein eines Umdenkens setzen können, ein Zeichen, das in die Kommunen und auch in die umliegenden Landkreise hätte ausstrahlen können.

Warum ist uns dieses Thema so wichtig? Weil es hier um Kapitalismus geht. Es geht darum, dass unser Wirtschaftssystem nicht nur Schönheitsfehler hat, sondern in seiner Grundstruktur falsch angelegt ist und unsere Gesellschaft spaltet.

Seit Jahrzehnten wird uns von führenden Ökonomen eingetrichtert,

Wettbewerb sei die effizienteste Methode, um Leistung hervorzubringen. Eine erstaunliche Mehrheit von 87 % aller Studien in diesem Bereich kommt jedoch zu dem Schluss, dass Konkurrenz keineswegs die effizienteste Methode ist, um erfolgreich zu sein. Die beste Methode ist: Kooperation, Zusammenarbeit. Motivation ist größer, wenn sie von innen kommt. Die besten Leistungen kommen nicht zustande, weil es Konkurrenz gibt, sondern weil Menschen von einer Sache fasziniert sind. Den Wettbewerb braucht es nicht.

Im Privaten haben wir ganz klare Werte: Vertrauen, Ehrlichkeit,

Wertschätzung, Mitgefühl, gegenseitige Hilfe – all das wünschen wir uns für unsere Freundschafts- und Familienbeziehungen. Im Wirtschaftssystem setzen wir auf Konkurrenz und Gewinnstreben – dort lohnen sich Egoismus, Gier, Geiz, Neid, Rücksichts- und Verantwortungslosigkeit.

Was hat das alles mit der Gründung einer Wirtschaftsförderungsgesellschaft zu tun? In der Tat sehr viel, denn eine Wirtschaftsförderung, die sich selbst keine sozialen und ökologischen Kriterien setzt, befördert den Status Quo. Sie trägt dazu bei, dass weiterhin die gewinnen, die am meisten Geld haben oder am meisten Aufmerksamkeit oder am meisten Macht. Wenn wir eine Wirtschaftsförderung betreiben, greifen wir in

den Markt ein. Das ist in vielen Situationen gut und richtig. Aber wollen wir dann nicht so in den Markt eingreifen, dass am Ende diejenigen Unternehmen gewinnen, die auch etwas für unser Gemeinwohl tun? Wollen wir nicht diejenigen unterstützen, die ihre Mitarbeiter\*innen gut behandeln und gut bezahlen, die auf soziale und ökologische Kriterien in der Zulieferkette achten, die innerbetriebliche Mitentscheidung und Transparenz fördern, die mit anderen Unternehmen kooperieren und ins Gemeinwesen investieren? Wollen wir nicht diejenigen unterstützen, die versuchen ihren ökologischen Fußabdruck zu verringern, die keine Steuertricks anwenden, die Gewinne an ihre Mitarbeiter\*innen weitergeben? All das sind Kriterien der Gemeinwohlökonomie – einer weltweiten Bewegung, die die Wirtschaft wieder vom Kopf auf die Füße stellen will. Die zentrale Aussage dieser Bewegung: Die Wirtschaft muss dem Menschen dienen und nicht umgekehrt. Da sollten wir doch alle mitgehen können.

Deshalb verstehe ich nicht, warum sich die Große Koalition und der Kreisausschuss so sehr gegen ökologische und soziale Kriterien in der Wirtschaftsförderung wehren.

Natürlich können wir in Marburg-Biedenkopf nicht ein komplettes

Wirtschaftssystem verändern. Wir können aber anfangen, es zu tun, so wie auch andere Landkreise angefangen haben, Gemeinwohlkriterien in ihrer Arbeit (z. B. beim Beschaffungswesen) zu berücksichtigen. Wenn niemand anfängt, wird sich auch nichts ändern. Im Moment sehe ich nur ein „Weiterso“. Und dieses „Weiter-so“ können wir uns im Angesicht vielfältiger sozialer und ökologischer Krisen nicht mehr leisten.